

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 27 (1975)
Heft: 15
Rubrik: Arbeitsblatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

manifestiert. Die Vertreter des Rechts (was immer das in jenen Endstationen der Ausgestossenen bedeuten mochte) waren um keinen Deut besser als ihre Widersacher, als die Objekte ihres Zorns, der sich gegen jedermann richtete, der sein Brot nicht auf die übliche Weise erwarb. Der Verdacht, Dragoti liefere mit seinem Film eine wohlfeile Parallele zur Gegenwart, geprägt von Zivilisationsfeindlichkeit, bietet sich auf den ersten Blick an. Auf den zweiten jedoch wird erkennbar, dass, was sich zunächst als Bejahung eines primitiv-natürlichen Lebens ausweist, eine Absage an die «höheren Werte» ist, an doppelbödiges Moral unter dem Mäntelchen der Anständigkeit. Der dreckige kleine Billy wird den Durchschnittszuschauer eher abstoßen als anziehen, kaum zum Mitleid wird es reichen mit einem Kind (und das ist «Kid»), das seinen Weg ins Verbrechen zwar zu wollen, zu bejahen scheint, aber letztens keine Wahl hatte. Die Bilder von Ralph Woolsey korrespondieren in ihrer Trostlosigkeit und ihren teilweise «müden» Farben mit der Ausweglosigkeit, die Billy The Kids Weg ins Verbrechen zu einem Gleichnis macht. PFG(fd)

ARBEITSBLATT KURZFILM

Das kluge Dorf (Umno sselo)

Zeichentrickfilm, Farbe, Lichtton, 16 mm, Musik und Geräusche, 9 Min.; Drehbuch: D. Smedovska; Kamera: F. Arnaudov; Musik: E. Ravlov; Produktion: Bulagrien 1972, Filmbulgaria, Sophia; Verleih: ZOOM-Filmverleih, Dübendorf (Tel. 01/820 20 70); Preis: Fr. 20.—.

Themenstichworte

Selbsthilfe oder Fremdhilfe bei Bewältigung eigener Probleme im Rahmen einer Gemeinschaft? Bekämpfung von Minderheiten: erster Schritt auf dem Weg zur eigenen Zerstörung? Wie kann sich eine Gemeinschaft selbst zerstören?

Kurzcharakteristik

Ein Dorf steht einer Invasion von Schlangen gegenüber. Es will die Schlangen loswerden und schafft eine Anzahl von Igeln herbei, welche die Schlangen auffressen. Die Igel ihrerseits müssen durch Füchse beseitigt werden. Die Füchse werden durch Jäger ausgerottet. Die Jäger werden mit Schlangen vertrieben. Die Schlangen wiederum werden durch eine von den Dorfbewohnern verursachte Überschwemmung weggespült. Diese Überschwemmung vernichtet aber auch das Dorf samt seinen Bewohnern.

Inhaltsbeschreibung

Mitten in einer Einöde steht einsam ein kleines Dorf. Bulgarische Volksmusik erklingt. Diese stimmungsvolle Einleitung wird abgelöst von einem Bild, das einen Ausschnitt aus dem Dorfinneren zeigt. Plötzlich ertönt aus einem der einfachen, runden Häuser eine aufgeregt schreiende Stimme. Schon stürzt auch ein Mann aus jenem Haus, in einer Hand hält er eine sich windende Schlange fest. Wie vom Teufel besessen rennt er im Dorf umher, bis er schliesslich seine Nachbarin um Hilfe ruft. Jene tötet die Schlange kurzerhand. Doch befinden sich auch in ihrem eigenen Hause Schlangen; denn ihr Sohn erscheint unter lautstarkem Gejammer, an seinen Händen baumeln zwei Schlangen. Es gelingt den beiden anderen, auch diese

Schlangen zu vernichten. Als dann aber ein weiterer Nachbar einige Schlangen aus seinem Fenster wirft, können die Dorfbewohner den Reptilen nicht mehr beikommen. Denn ihre Zahl wird immer grösser, sie schleichen von überall her. Die Dorfbewohner flüchten sich auf ihre Hausdächer. Da kommt einem die rettende Idee, Igel herbeizuschaffen; Igel verzehren nämlich Schlangen. Die Idee findet begeisterte Zustimmung. Sogleich werden Igel in einem Wagen herbeigeholt. Der Erfolg tritt auch sofort ein: Alle Schlangen werden von den Igeln aufgefressen. Die Dorfgenos- sen verfallen einem Freudentaumel. Ruhe ist wieder ins Dorf eingekehrt.

Nach kurzer Zeit ertönt jedoch dieselbe schreiende Stimme von vorher. Der gleiche Mann rennt aus dem Haus. Diesmal hat er sich auf einen Igel gesetzt, dessen Stacheln an seinem Hintern steckengeblieben sind. Es wiederholt sich die Szenerie: wildes Umherrennen, Hilfeleistung der Nachbarin, zwei Igel müssen aus den Hosen ihres Sohnes befreit werden, ein weiterer Nachbar räumt das Innere seines Hauses von zahlreichen Igeln. Die Invasion der Igel nimmt überhand. Die Dorfbewohner sind wieder zur Flucht auf die Hausdächer gezwungen. Der einfallsreiche Dorfbewohner von vorhin hat nochmals eine Idee: Es müssen Füchse hergeholt werden, denn sie ernähren sich von Igeln. Gesagt, getan. Der Erfolg wiederholt sich: Alle Igel werden verspeist. Der Freudentaumel der Bewohner fällt noch furioser aus.

Die Füchse bleiben im Dorf. Sie machen sich an die Hühner heran und sehen sich sehr feindlichen Abwehrhandlungen der Bevölkerung gegenüber. Es entsteht ein unbeschreibliches Chaos im Dorf. Die Bewohner versammeln sich zur gemeinsamen Beratung. Der Bewohner, der schon zweimal die rettenden Ideen ersonnen hat, weiss auch jetzt wieder Rat: Die Füchse müssen von Jägern niedergestreckt werden. Flugs werden die Jäger herbeitransportiert. Sie schießen in einem wildwestartigen Inferno alle Füchse nieder. Ihre Beute wird an die Frauen des Dorfes verteilt. So erhalten sie zur Befriedigung ihrer Eitelkeit Pelzmäntel. Die Dorfbewohner sind nicht mehr zu halten. Sie inszenieren ein grosses Volksfest. Unterdessen bemächtigen sich die Jäger der Lebensmittel ihrer Auftraggeber. Sie essen und trinken bis zur völligen Erschöpfung. Während ihrem vernehmbaren Schlaf beratschlagen die Dorfbewohner, wie sie nun diese «Retter» wieder loswerden können.

Sie entschliessen sich dazu, eine Schlange herbeizuschaffen, die die Jäger verschrecken sollte. Zwar wird dieser Plan verwirklicht – die Jäger zahlreich aufgetauchten Schlangen vertreiben oder ausrotten. Sie lassen das Wasser eines Stausees in das Dorf fließen. Die Schlangen werden fortgeschwemmt. Kaum haben sich die Dorfbewohner ihrem weiteren Freudentaumel hingegeben, bemerken sie, dass auch ihre Häuser vom Wasser zerstört werden. Sie ertrinken. Das Dorf verschwindet vom Erdboden.

Gesichtspunkte zum Gespräch

Der Trickfilm hat zunächst einmal einen *formalen Aufbau*, der dem Inhalt treffend entspricht. Die Zerstörung des Dorfes erfolgt in fünf Schritten: Sie beginnt mit dem Erscheinen der noch relativ harmlosen Schlangen. Man bekommt den Eindruck, dass sie für die Dorfbewohner zunächst einfach einmal unbetene und unangenehme Eindringlinge sind, die dann allerdings schon von ihrer Zahl her zur dominanten Erscheinung werden. Die Igel sind da schon zurdringlicher: Sie belästigen nicht nur, sondern sie stechen auch und fügen so den Menschen Schmerzen zu. Die Füchse bedrohen die Nahrungsmittelversorgung des Dorfes, indem sie die Hühner verschlingen. Die Jäger plündern nicht nur das Dorf, sondern können auch andere Lebensbereiche bedrohen, wenn sie bleiben. Und das Wasser vernichtet dann das ganze Dorf samt seinen Bewohnern. Äusserlich werden die fünf Schritte dadurch gekennzeichnet, dass zwei Dorfbewohner mit Wagen und Pferden die jeweils beschlossene Hilfe holen.

Die inhaltlichen Probleme des Filmes können durch drei approaches angegangen werden. Den approaches geht eine gemeinsame Fragestellung voraus: Welche Be-

deutung ist dem Phänomen «Schlange» beizumessen? Im Kontext des Filmes erscheint die Schlange als etwas Fremdartiges, etwas Ungewohntes. Sie ist unangenehm, ja sogar gefährlich.

1) Die Schlange kann als Ausdruck dafür angesehen werden, dass die Dorfgemeinschaft mit einem Problem konfrontiert wird, dessen Lösung allen zur Bewältigung aufgegeben ist. Die Schlangen haben sich ja in allen Häusern eingenistet. Der Film kann nun als Antwort auf die Frage begriffen werden, wie die Dorfbevölkerung jenes ganz unbestimmt formulierte Problem anpackt. Anfänglich begnügt sich die Bevölkerung mit der Selbsthilfe: Die ersten Schlangen werden getötet. Das Dorf will noch keine fremde Hilfe in Anspruch nehmen. Aber die grosse Zahl der Schlangen erschreckt und überfordert die Einwohnerschaft vollständig. Sie greift zum Mittel der fremden Hilfe (dargestellt in der Gestalt der Igel). Sie tut dies in einer Art und Weise, bei der die Folgen des spontan gefällten Entschlusses nicht im vorneherein einkalkuliert werden. Diese spontane Aktion beschränkt die Autonomie des Dorfes in einem immer grösser werdenden Ausmass und führt zur völligen Selbstaufgabe. Die Vermutung liegt nahe, dass sich dieser Film mit den politischen Strukturen in einem zentralistisch strukturierten Land kritisch auseinandersetzt.

2) Die Schlange kann auch als erste Stufe eines *Selbstzerfleischungsprozesses* begriffen werden. Man erinnert sich dabei an Albert Camús' «La peste»: Die Pest versucht schrittweise eine ganze Stadt. Man findet in der Geschichte viele solche Beispiele: die degenerierende Lebensweise der Römer oder etwa das auf Unrecht und Macht aufgebaute Hitlerdeutschland. Selbstredend bringt diese Anschauung vom Film einen gewissen Kulturpessimismus zum Ausdruck.

3) Der dritte approach versteht die Schlange als *Symbol für eine gesellschaftliche Minderheit*. Minderheiten unterscheiden sich immer in irgendetwas von der Mehrheit. Die Mehrheit versucht nun, die Minderheit im besten Falle in die Mehrheit zu integrieren, sie ihren eigenen Lebens- und Denkgewohnheiten anzupassen. Nicht selten kann ein solches Verhältnis zur Minderheit der Beginn der eigenen Zerstörung sein.

Didaktische Leistung

Dem Film kann einmal ein hoher Unterhaltungswert beigemessen werden. Er beobachtet die Szenen aus dem Leben eines bulgarischen Dorfes sehr genau. Beispielsweise feiern die Dorfbewohner die Erfolge ihrer Rettungsaktionen immer sehr überschwänglich. Die Jäger zollen der Eitelkeit der Frau ihren Tribut, wenn sie den Frauen des Dorfes die toten Füchse anbieten. Jene zieren sich damit auch gebüh-

Voranzeige: Kurzfilmvisionierungstage im September 1975

Auf vielseitigen Wunsch werden im Herbst in Zürich wiederum die neuesten Anschaffungen aus den kirchlichen Filmverleihstellen SELECTA (kath.) und ZOOM (ref.) vorgestellt. Wir möchten allen Interessierten in der Jugend- und Erwachsenenbildungsarbeit, schon jetzt die Daten bekannt geben, die dafür in Aussicht genommen worden sind und Sie bitten, diese Tage zu reservieren. Regionale und lokale Visionierungstage können wegen den hohen organisatorischen, personellen und verleihetechnischen Voraussetzungen leider nicht mehr durchgeführt werden, sodass wir auf möglichste Rationalisierung und Konzentration auf kantonaler Ebene angewiesen sind. Die Visionierung findet am

8. September 1975 (ganzer Tag) und 10. September 1975 (morgens)

im reformierten Zentrum Glaubten, Riedenhaldenstrasse 1, Zürich-Affoltern statt. Am Nachmittag des 10. Septembers besteht die Möglichkeit, dem Arbeitseinsatz eines Filmes in einer Unterrichtsklasse beizuwohnen.

Ambros Eichenberger, Urs Etter, Paul Frehner

rend. Zugleich eignet sich der Film als Anspielfilm für Themen, die politische Strukturprobleme und Minderheitenprobleme beschlagen. Die Frage etwa, wie eine Anzahl von relativ harmlosen Schlangen zur Vernichtung eines Dorfes führen kann, ist offensichtlich, auch einem Publikum, das der unterhaltsamen Atmosphäre ein wenig unterliegt.

Einsatzmöglichkeiten und methodische Hinweise

Es lassen sich schwerlich Gründe finden, die zu einer Einschränkung des Zielpublikums führen könnten. Der Handlungsablauf ist sehr leicht verständlich. Man kann beispielsweise – auch Kindern – die Frage stellen, was sich die Dorfbevölkerung hätte überlegen müssen, bevorsie sich zu einer Massnahme entscheidet. Dies ist vor allem überlegenswert bei der letzten Aktion, wo das Wasser aus dem Stausee abgelassen wird. Da Kinder – im Unterschied zu Erwachsenen – wahrscheinlich eine besondere Beziehung zu Tieren aufweisen, ist ihnen die Frage zu stellen, was für sie eine Schlange bedeutet, oder ein Fuchs. Die Kinder können dann die Frage selbst beantworten, ob Form und Inhalt des Filmes übereinstimmen. Bei Erwachsenen ist vermutlich ein Publikum, das über politisches Problembewusstsein und einige historische Kenntnisse verfügt, der Einsatz des Filmes vielversprechender (sofern nicht einfach der Sinn für gute Unterhaltung gefördert werden will).

Zum Vergleich

«*De facto*» vom gleichen Regisseur, vgl. ZOOM-Filmberater 3/75, S. 17ff.

Werner Spirig

TV/RADIO-KRITISCH

«Kabel, die manchmal im Mund herumschwirren...»

Apollo-Sojus auf dem DSF-Kanal

«Das sind so Kabel, die manchmal im Mund herumschwirren!», entschuldigte Charles Raedersdorf, der stoisch-undurchschaubare Präsentator im stets karierten Hemd, einen Versprecher. Wie das gemeint war, habe ich nicht ganz verstanden, aber weiter darüber nachdenken möchte ich auch nicht. Viel zu lachen hatte man in diesen Sendungen ohnehin nicht. Charles Raedersdorf zur Linken sass Bruno Stanek, eine Art Hans A. Traber des Kosmos. Er hatte jeweils ein Kabel ins Ohr gesteckt, um direkt bei den Kontrollzentren mitlauschen zu können, und wiederholte gern: «Alles ist normal.»

«Der heftige Disput zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten ist nicht auf die Erde, Luft und See begrenzt, sondern ist jetzt in den Weltraum ausgedehnt worden», meldete die Pekinger «Volkszeitung», was mich merkwürdig passend dünkt, auch wenn es sehr eifersüchtig tönt. Wirklich fand ein Berner Leitartikler, die Amerikaner seien bei der ganzen Schau die Beschissenen, und die Russen allein rührten die Propagandatrommel, und es gelang ihm, in der Pose des Besorgten, noch ein beliebtes Lenin-Zitat anzuführen. In den Zürcher TV-Studios wehrte sich Bruno Stanek am Vorabend der Starts mit dem wissenschaftlichen Nutzen, den die Weltraumfahrt mit sich bringe, für diese. Heuschreckenplagen könnten jetzt verhindert, Wirbelstürme abgewendet werden. Nur reklamierte am gleichen Tag die mexikanische Regierung, dass die USA Tornados jetzt nach Mittelamerika umleiten. Die